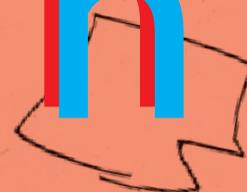
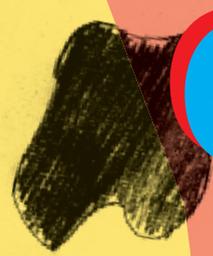


T o n
S t e i -
n e
S c h e r -
b e n



Ton, Steine, Scherben

Ein künstlerisches Projekt mit Schüler/innen der Heinz-Brandt-Schule, Künstler/innen und Studierenden im Rahmen des Modellprogramms *Kulturagenten für kreative Schulen* in Kooperation mit der Weißensee Kunsthochschule Berlin

2013/14

Gesamtkonzept und Projektentwicklung:

Alexandra Kersten, Fachbereichsleiterin Künste und Kulturbeauftragte der Heinz-Brandt-Schule, und Mona Jas, Kulturagentin und Lehrbeauftragte an der Weißensee Kunsthochschule Berlin

1 | WARUM EIGENTLICH *TON, STEINE, SCHERBEN?*

2 | WANTED

3 | *EXPERIMENT* *KULTURELLE BILDUNG*

4 | WHEN EDUCATION TURNS POETRY ODER WENN KÜNSTLER/INNEN LEHRER/INNEN WERDEN

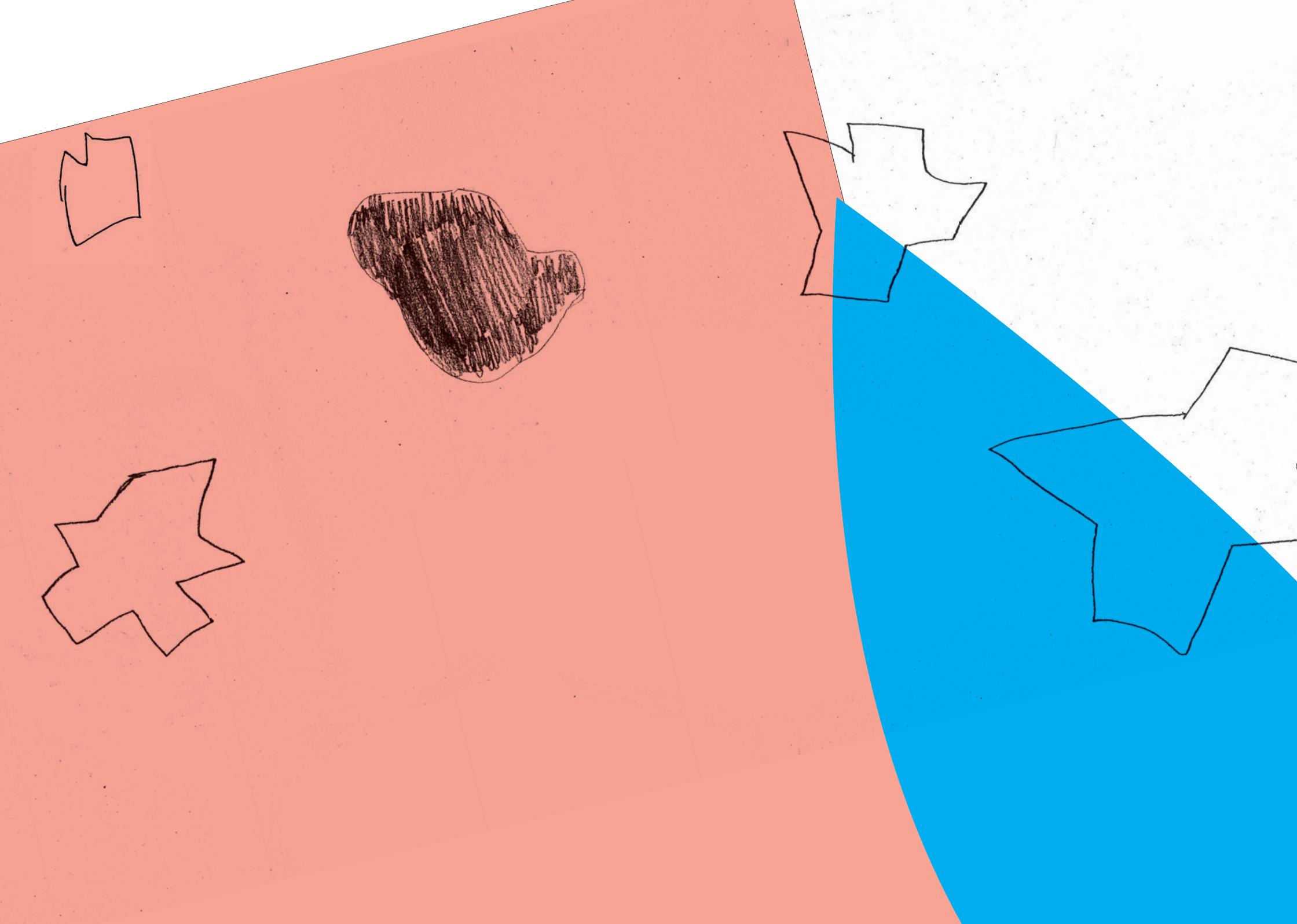
Inhalt

Zum Ausgangspunkt	5
1 Warum eigentlich <i>Ton, Steine, Scherben?</i>	8
Die Ergebnisse aus <i>Ein Teil-Haben</i> werden erweitert	10
Stein als Material	11
Schulhofsteine	12
Eine Keramikskulptur für den Schulhof	14
2 Wanted	20
Das kleine Schwarze	22
Film ohne Handlung?	24
<i>Dede Korkut – The story of Tepegöz</i> oder Ist Putin ein Monster?	26
Schulgarten als Raum der Begegnung	28
3 <i>Experiment Kulturelle Bildung</i>	32
Rahmenräumung – Beobachtungen	34
4 When Education turns to Poetry oder Wenn Künstler/innen Lehrer/innen werden	40
Auf gleicher Höhe	42
Das Smartphone als modernes Stillleben	44



Zum Ausgangspunkt

Die Heinz-Brandt-Schule ist seit dem Schuljahr 2011/12 eine integrierte Sekundarschule ISS und hat dadurch eine Schülerschaft, die weniger homogen ist. Die neue Schulform bietet andere Chancen, stellt aber auch neue Anforderungen an das Kollegium. So kommt es, dass die Schule fachübergreifende, individualisierende Lernmethoden durchführt; der Frontalunterricht «ist abgeschafft» und auch herkömmliche Fächer sind wenig auszumachen. Anstatt dessen werden z. B. «Themenzentrierter Unterricht», «Bewegte Pausen» oder «Lernbüros» angeboten. Die Schule arbeitet an einem innovativen Schulprofil, dass sich in den Bereich «Duales Lernen» und «Kulturelle Bildung» teilt. Ziel ist es auf die Bedürfnisse der Schülerschaft möglichst differenziert und umfassend eingehen zu können. Für dieses breite Spektrum an Motivationen und Anforderungen planen wir im Rahmen des Modellprogramms *Kulturagenten für kreative Schulen* Projekte mit verschiedenen Schwerpunkten, die in ihrem Zentrum partizipatorisch angelegt waren. In unserem ersten Projekt *Ein Teil-Haben* ging es uns darum einer konstanten Schülergruppe die langfristige Arbeit mit von ihnen gewählten Künstler/innen zu ermöglichen. Das Projekt wurde in der gleichnamigen Broschüre *Ein Teil-Haben* im Herbst 2013 dokumentiert.



1 | WARUM EIGENTLICH *TON, STEINE, SCHERBEN?*

Mit Beton, Gips, Latex, Holz und Plastik erarbeiteten Schüler/innen bereits in dem vorangegangenen Projekt *Ein Teil-Haben* Ensembles für den Hof. Die Auseinandersetzungen mit den Materialien Erde, Stein, Ton, Stoff, Zelluloid und Papier schlossen sich in den Folgeprojekten aus dem vielgliedrigen Kunstgeldprojekt *Ton, Steine, Scherben* direkt an.

So produzierten Schüler/innen mit Bildhauer/innen Schulhofsteine und eine Hofkeramik in Zusammenarbeit mit der Jugendkunstschule Pankow JuKS sowie den Bildhauerwerkstätten des bbk Berlin.

Parallel gab es die schulweite Ausschreibung *Wanted*, in der das Kollegium und die Schülerschaft künstlerische Anliegen in Form von Team-Teaching mit externen Künstler/innen durchführten. Der Schulgarten konnte auf den Weg gebracht, mit dem Arsenal ein echter 35 mm-Film produziert, das kleine Schwarze von Coco Chanel ergründet, Bücher selbst gebunden und in einer Schreibwerkstatt in Zusammenarbeit mit dem Maxim-Gorki-Theater zu der asiatischen Sage *Dede Korkut* Szenen präsentiert werden.

In dem Wahlpflichtunterricht *Experiment Kulturelle Bildung* – entwickelten Schüler/innen in Kooperation mit und in den KW Institute for Contemporary Art Methoden der Vermittlung und setzten so Impulse zu transformativen und vor allem aber performativen Prozessen in Schule und Museum.

Die Durchführung der regulären Kunstunterrichtsstunden aller Jahrgänge wurde von Studierenden der fußläufig gelegenen Weißensee

Kunsthochschule Berlin in einer experimentellen Anordnung erprobt. Diese sehr heterogene Projektlandschaft wurde von uns choreografiert und betreut, einen Austausch über gestalterische und künstlerische Anliegen im Hinblick auf die Beteiligung aller Schüler/innen ermöglichend. Ein verbindendes Moment lag in dem gemeinsamen Ausgangspunkt des Stofflichen, Sinnlichen und Haptischen im Bezug zu Räumen. Die vorliegende Publikation dokumentiert und beleuchtet in diesem Spektrum von Herangehensweisen nun eine Auswahl dieser weiteren Projekte.

Alexandra Kersten und Mona Jas

Juni 2014

Die Ergebnisse aus *Ein Teil-Haben*

werden erweitert

Eine Bushaltestelle steht auf dem Hof, bearbeitete Steine ringsum, dahinter der sorgsam umzäunte gepflegte Schulgarten und rechts davon zwei Betonteile. Zu allen Gelegenheiten – von der Hofpause bis zum Sommerfest – sind diese Bauten, Objekte, Haufen und Plätze zentrale Anlaufstellen: für die kurze Rast zwischendurch, für das kleine Gespräch, um sich im Schatten ein bisschen abzukühlen oder im Regen unterzustellen, um heimlich SMS zu checken, für wichtige Lagebesprechungen oder auch, um einfach nur schwere Taschen abzustellen.

Objekte, wie der bushalteähnliche Unterstand und die Betonskulpturen sowie Plätze, wie der Schulgarten, in dem Projekt *Ein Teil-Haben* auf den Weg gebracht, wurden in das schulalltägliche Handlungsvokabular eingemeindet. Die Schüler/innen bereicherten den Hof als Kommunikationsort und Erholungsraum mit neuen Facetten. Hier schlossen sich nun zwei der Unterprojekte aus *Ton*, *Steine*, *Scherben* an und erweitern diese Möglichkeiten um Sitzsteine und Keramiken.

Stein als Material

Welche Möglichkeiten liegen in dem Material «Stein»?

Die künstlerische Auseinandersetzung beginnt dabei stets schon in ihrer Suche nach dem geeigneten Ausgangsmaterial. In seiner Entstehung und Herkunft ist der Stein über Millionen von Jahren ein Gegenüber, das eine andere Realität entstehen lässt, «als wenn einer eine andere Temperatur einstellt», so Sonja Bojko, Lehrerin der Schule und Initiatorin des *Hofstein*-Projekts. Die Arbeit am Stein wird als ein Dialog mit der Struktur des Steins verstanden. Durch die behutsame und respektvolle Bearbeitungsweise kann dabei exemplarisch geklärt werden, wie sich heutzutage noch ein Verhältnis von uns zur Natur gestalten lässt. So sollen beispielsweise die Werkspuren der Entnahme des runden Steinblocks am 140 x 120 cm großen Kalkstein, einer Arbeit Bojkos, mittlerweile auf dem Schulhof liegend, belassen werden. Es handelt sich bei den Kerben um Bohr- und Absprengspuren. Das ermöglicht uns als Betrachtende und Begreifende die Herkunft des Steines selbst zu erfahren – denn keine nachträgliche Glättung «vertuscht» die Spuren der Arbeitsprozesse. Die Betrachtenden sind so dazu eingeladen den Stein zu untersuchen und in Besitz zu nehmen. Der Stein liegt seitlich gekippt auf dem Schulhof. Er wird von den Schüler/innen aktiv genutzt, sie fassen in das jetzt seitlich gelagerte Loch hinein, suchen tastend nach dem Warum oder klettern in den durch die neue Lage nun offenen Innenraum. In dem Projekt *Schulhofsteine* konnten Kalksteine gemeinsam mit den Schüler/innen des Wahlpflichtunterrichts-Kurses *Kunst* weiter bearbeitet werden. An kleineren Steinen wurden dazu individuelle Arbeiten «gehauen».

Sonja Boijko

Schulhofsteine

Im Rahmen der Schulhofplanung und -gestaltung der Heinz-Brandt-Schule kam die Idee auf, Sitzgelegenheiten aus selbst behauenen Steinen in Zusammenarbeit mit einer/einem Bildhauer/in zu schaffen.

Zwölf Berliner Künstler/innen wurden den Schüler/innen des Wahlpflichtunterrichts und der Arbeitsgemeinschaft *Steinbearbeitung* mit Bildern ihrer Arbeiten im März 2013 vorgestellt. Vier Künstler/innen sollten ausgewählt werden, um sie zu einem persönlichen Kennenlernen einzuladen. Zwei der Künstler/innen besuchten wir in ihren Ateliers, zwei kamen zu uns zu Besuch. Die Wahl fiel auf Sebastian Paul, der zu unserer Freude, seine Bildhauerwerkstatt ganz in der Nähe der Schule betreibt. Bei einem Besuch in der Steinwerkstatt der Heinz-Brandt-Schule entwickelten die Schüler/innen mit Herrn Paul zusammen die Idee, Sitzsteine, die individuell gestaltet werden, zu einem lockeren Kreis zusammen zu stellen. Auswahl der Steine und die Organisation des Transportes mussten mit den Terminen von Herrn Paul abgestimmt werden.

Im November 2013 reisten elf Kalksteine aus Salzburg (Untersberger Marmor) an. Die kalten Monate, in denen nicht draußen gearbeitet werden kann, nutzten die Schüler, um die dreidimensionale Gestaltung anhand von Specksteinen zu üben. Manch einer konnte seinen Stolz über die geleistete Arbeit sehr gut zeigen. Am 14. März 2014 konnten die Schüler/innen zum ersten Mal mit Hammer und Meißel an den Steinen arbeiten, nachdem sie sich ausführlich mit Herrn Paul über die Gestaltung abgestimmt hatten.



Ines Lekschas

Eine Keramikskulptur für den Schulhof

Die Künstlerin und Keramikerin Carola Grimm konnte gewonnen werden, mit Schüler/innen des 8. und 9. Jahrgangs im 2. Halbjahr 2012/13 eine Skulptur für den Schulhof zu bauen. Zuerst zeichnete jede/r Schüler/in eine eigene Idee – abstrakt, die Buchstaben HBS, Donat, Figuren wie ein Schwan. Danach wurden Modelle aus Ton modelliert. Langsam entwickelte sich eine gemeinsame Idee.

Nach der Entscheidungsfindung wurde eine Eins-zu-eins-Zeichnung angefertigt als Hilfe für den langen Aufbauprozess. Ziemlich schnell – nach zirka 30 cm – gab es ein Problem: der Zusammensturz des ersten Teils. Wir hatten noch keine Stege zur Stabilität eingebaut. Im Folgenden tauchten auch andere Schwierigkeiten auf: Proportionen beachten, Verbindungen zwischen den einzelnen Teilen passend machen, Transport zum Brennofen in die Bildhauerwerkstätten des bbk, Figuren nach Keith Haring auf der Skulptur klettern lassen. Der erste Transport von der Schule fand mit Unterstützung von Herrn Vogt gemeinsam mit Schüler/innen der 9. Klasse statt. Der zweite Teil wurde begonnen und dann waren viel zu früh Sommerferien.

Im neuen Schuljahr 2013/14 haben andere Schüler/innen aus dem 8. Jahrgang weiter gearbeitet und der Arbeitsort wurde gewechselt. Der Umzug in die Jugendkunstschule Pankow fand statt, damit Frau Grimm uns weiterhin unterstützen konnte, auch war nur dort genug Platz zum Lagern der großen Teile vorhanden. Stück für Stück veränderte sich die Skulptur weg von der ursprünglichen Idee und wurde beim letzten Teil sogar völlig neu gestaltet. Ende 2013 waren alle Teile fertig und im Januar 2014 auch gebrannt. Nun brauchten wir einige Tage am Stück für das Glasieren.

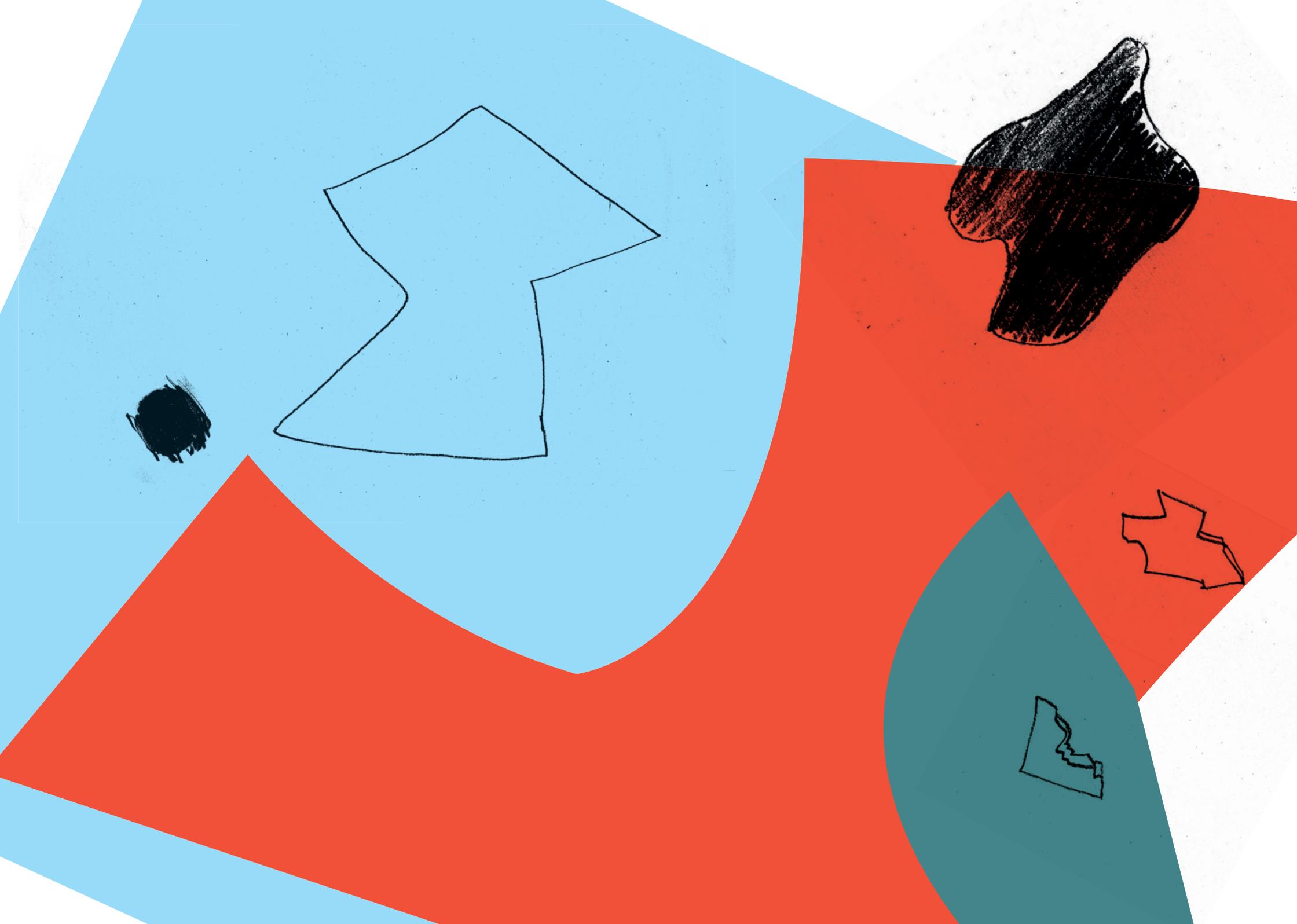


So beschreiben die beteiligten Schüler/innen, was sie da eigentlich genau gemacht haben: «Wir haben eine Riesen-Skulptur gebaut: aus Ton und Schlicker grosse unterschiedliche Teile über mehrere Wochen. Dann wurden die Teile gebrannt. / Die Gruppe vor uns hat eine Skulptur für den Schulhof geplant. Wir haben sie ein wenig verändert. Sie wurde aus Tonplatten gebaut. Sie besteht aus mehreren Teilen. / Aus Ton Figuren angefertigt. / In der Juks: wir haben insgesamt drei Teile der Skulptur angefertigt. / Einzelne Figuren mit Schlicker an der Skulptur befestigt. / Skulpturteile glasiert. / Es war zeitaufwendig.»

So sahen die einzelnen Arbeitsschritte für sie aus: «Idee entwickelt: Zeichnungen angefertigt, von jeder Idee ein Modell gebaut, besprechen und entscheiden, Idee auf ein großes Plakat gezeichnet, Abschnitte festgelegt, nach denen die Skulptur in vier Teilen gebaut werden soll. / Für den Aufbau von der Holz-AG zwei große Platten gebaut bekommen. / Ton abschneiden mit Draht und Hölzern an den Seiten des Hubels. / Z. T. die Tonscheiben mit einem Nudelholz dünner ausgerollt. / Schlicker machen; Figuren herstellen. / Rollen bzw. Tonwürste herstellen; Tonscheiben in Streifen schneiden. / Tonstreifen und Oberkante der Teile mit einer Gabel anritzen. / Schlicker drauf und angesetzt, Luft rausdrücken, Rillen mit dem Finger eindrücken, Tonwürste reindrücken und glätten. / Mit Holz Skulptur in Form schlagen; Stege zur Stabilität einbauen. / Farbige Gestaltung besprochen, Farben entschieden und deren Einsatz: von unten nach oben = von der Erde über das Gras bis zum Himmel, Hintergrundfarbe: braun, grün, viele Blautöne, oben türkis, Farben für die Figuren: blau, hellblau, türkis und azurblau auf jeweils kontrastierenden Hintergrund. / Für die Glasur das Pulver mit Wasser verrühren, Teile abstauben.»

Auf die Frage, ob es Spaß gemacht habe antworteten die Jugendlichen: «Ja. Ja. / Ja, aber es ist schade, dass wir uns nicht selbst aussuchen konnten, was wir machen, weil die Gruppe vor uns begonnen hatte und das erste Teil schon fertig war. / Am Anfang hat es Spaß gemacht. Nach und nach fand ich es ein bisschen langweilig, weil wir in jeder Stunde das Gleiche gemacht haben. / Ich fand die Projektwoche echt lustig.»
Das hat ihnen gefallen: «Ab und zu hat es Spaß gemacht, weil es mit meinen Freundinnen recht witzig war. / Das Designen der Figuren hat mir gefallen. / Das Arbeiten an der Drehscheibe als Abwechslung hat mir gefallen. / Das Glasieren hat mir sehr gefallen. Und die Abwechslung in der Schule mit der Drehscheibe. / Mir hat die Zusammenarbeit im Team gefallen. / Mir hat das Drehen an der Drehscheibe gefallen, weil es etwas anderes war und ich es noch nie gemacht habe. / Bei den Glasuren konnten wir sehr viel mitentscheiden, das hat mir gefallen.»
Und das nicht: «Das Arbeiten an der Drehscheibe (ich war zu dämlich dafür). / Manchmal war es langweilig. / Das Fahren zur Juks hat uns viel Zeit gekostet. / In jeder Stunde das Gleiche machen ... / Wochenlang dasselbe machen: immer Ton auf Ton.»

Das waren die Schwierigkeiten: «Das Anpassen der Übergänge, die Teile gleich groß bauen. / Die Form an den Entwurf angleichen. / Die Windungen beim letzten Teil. / Es gab keine nennenswerten Hürden. Nur der Transport. Durch das Schrumpfen der Teile beim Trocknen haben sie nicht ganz gepasst. Der Transport mit der Glasur wird schwierig. / Manchmal war es schwer alles in die gewünschte Form zu bringen, weil die Tonscheiben zu weich waren. / Ich glaube es war schwer es so stabil zu bauen.»



2 | *WANTED*

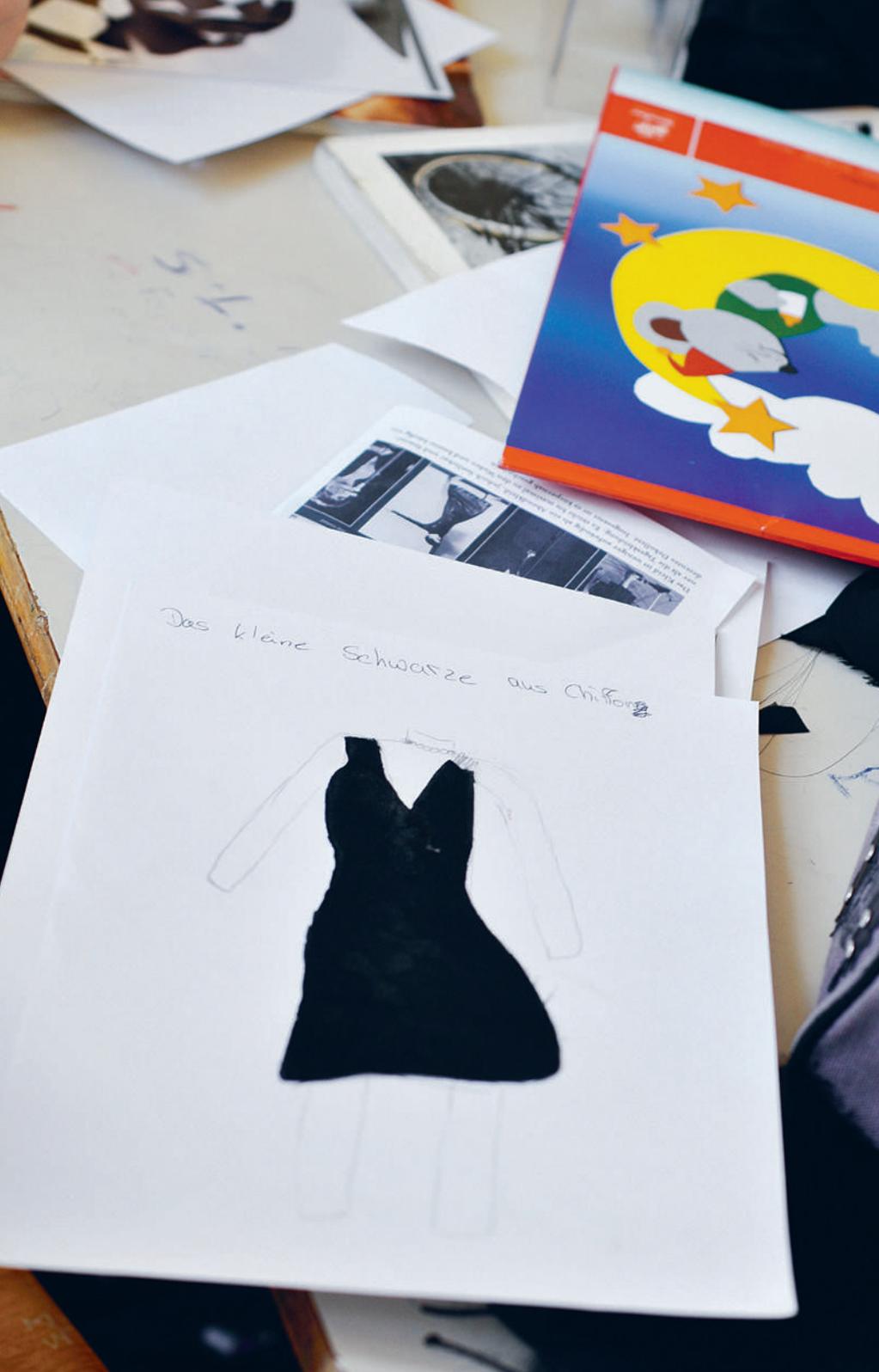
«Ihr wollt ein Projekt machen und möchtet dazu Künstler/innen einladen und Geld für Material haben? Ihr arbeitet fachübergreifend und bindet die Teilnehmenden ein? Ihr habt ein ganz besonderes Thema, was jetzt endlich einmal umgesetzt werden soll? Voraussetzungen: Ihr seid eine Gruppe mit mindestens zehn Personen, ihr verbindet verschiedene Gebiete, z. B. Physik mit Musik und ihr arbeitet mit externen Künstler/innen zusammen. Bitte beschreibt euer Vorhaben und gebt es bis zum 23. Dezember 2012 im Sekretariat bei Frau Leißner ab. Übrigens, was gar nicht geht: Ihr finanziert einen neuen Fernseher, ihr kauft neue Vorhänge, ihr macht euch einen schönen Abend im Restaurant.»

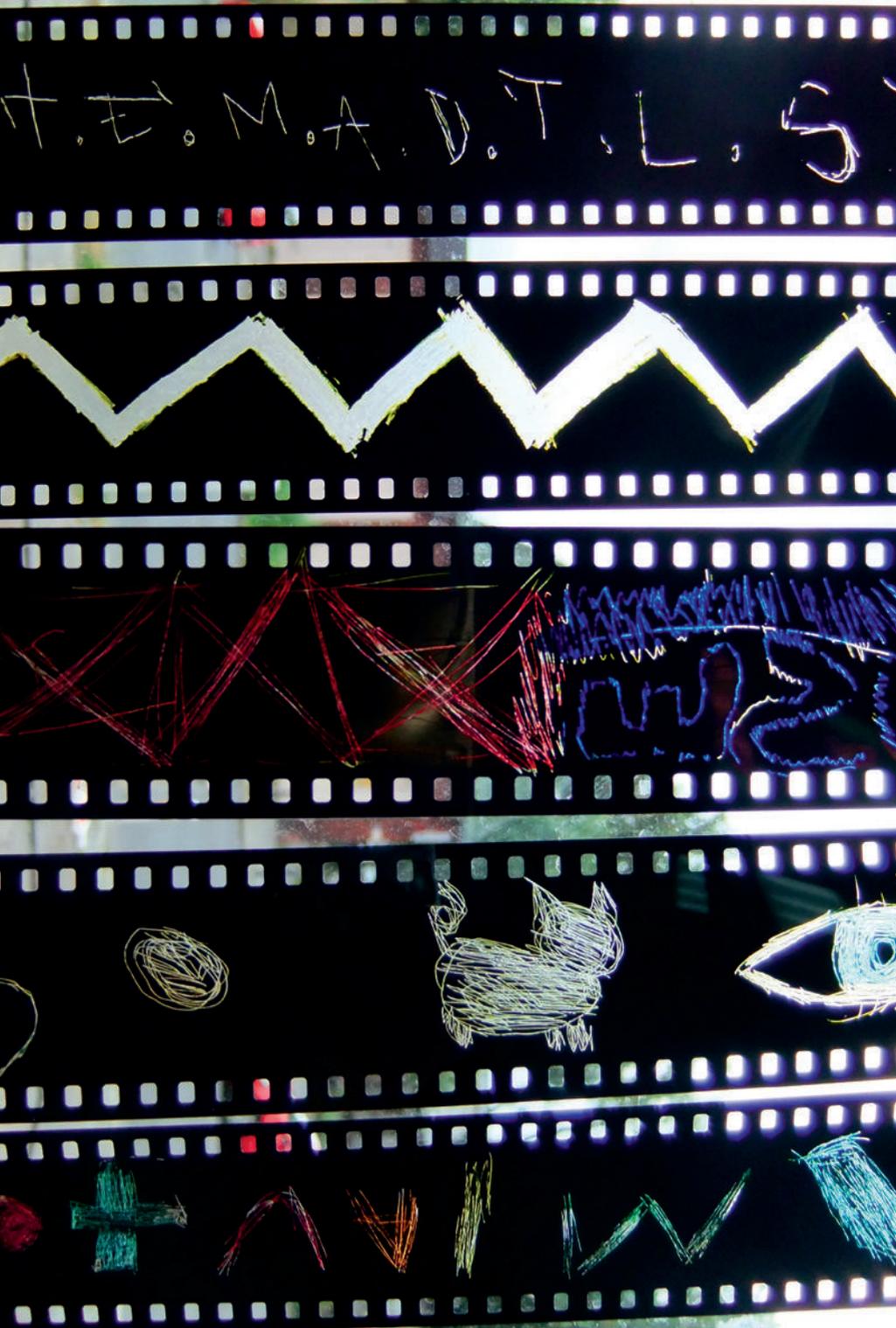
Diese schulweite Ausschreibung setzte den Impuls für zahlreiche künstlerische Initiativen aus dem Kollegium und der Schülerschaft.



Das kleine Schwarze

Zum Thema «Die goldenen Zwanziger» führte die Studierende Tosca Wyss aus dem Fachgebiet Mode-Design der Weißensee Kunsthochschule Berlin in Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen Sabine Klingbeil und Sabine Weidemann einen Workshop durch. Mit zahlreichen Stoffen und professionellen Schnitten konnten die Schüler/innen so im Rahmen des themenzentrierten Unterrichts eigene Kreationen zum kleinen Schwarzen Coco Chanel erproben.





Film ohne Handlung?

Den Spanisch-Unterricht erweiterte der Lehrer Lars Degen mit den Filmmacher/innen Ute Aurand und Robert Beavers mit einem Filmworkshop. In der Schulprojektwoche im Juni 2013 konnten die Schüler/innen direkt auf 35 mm-Filmstreifen malen und kratzen. So stellten sie ihren Film ohne Kamera her.

Spannend war es zu erleben, wie die Schüler/innen des 9. Jahrgangs diese Arbeitsweise zunächst hinterfragten – ist ein Film ohne Handlung, ohne Narration, überhaupt spannend? Was bedeutet eigentlich «abstrakt»? Reichen Rhythmus, Farbe und Bewegung aus, um ein Kinopublikum zu unterhalten?

Gemeinsam konnte die Gruppe ihren Film ohne Kamera anschließend im Arsenal, Institut für Film und Videokunst e. V. am Potsdamer Platz präsentieren. Das Arsenal gab dazu Einblick in sein Filmarchiv und ermöglichte die Arbeit an Schneidetischen.



Dede Korkut – The story of Tepegöz oder

Ist Putin ein Monster?

«Es war einmal der Stamm der Oghusen. Sie waren Nomaden und lebten in Zelten. Auf der Flucht vor Feinden verlor einer ...»

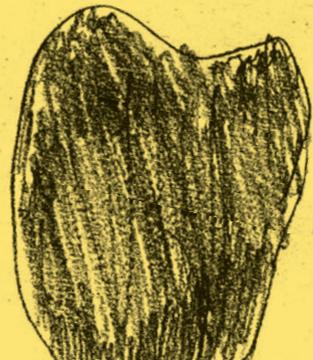
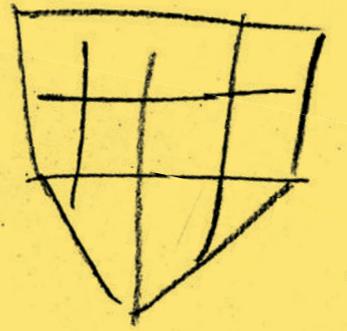
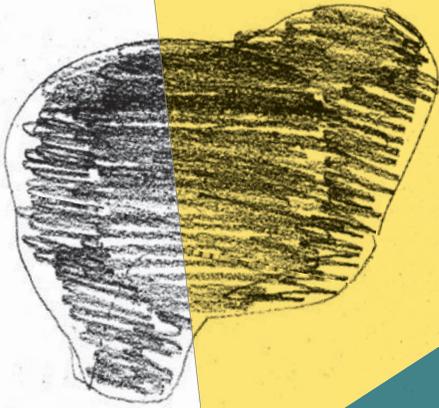
Mit dem Stoff des Mythos' *Dede Korkut* befassten sich Schüler/innen des Wahlpflichtunterricht-Kurs *Literatur* der Lehrerin Dagmar Golombeck. Gemeinsam mit der Autorin Maike Wetzel und in Zusammenarbeit mit dem Maxim-Gorki-Theater erarbeiteten sie zunächst eine Kinderbuchfassung der asiatischen Sage für Grundschüler/innen. Musiker/innen und Komponist/innen besuchten die Schule im Rahmen der *Dede Korkut*-Inszenierung des Theaters und vermittelten ihre Arbeitsweise. In weiteren Arbeitsschritten entwickelten die Schüler/innen mit den Theater- und Musikvermittler/innen Josephine Rückert und Philipp Schoof szenische Skizzen zu der Frage heutigen Heldentums, die sie auf der Bühne des Maxim-Gorki-Theaters im Rahmen der *Dede Korkut*-Inszenierung aufführten.



Schulgarten als Raum der Begegnung

Im Schulalltag Natur erleben können und die Verantwortung für einen Teil der Umwelt übernehmen; Flächen so gestalten, dass Schüler/innen sie selbstständig anlegen und pflegen können; die Flächen als Rückzugspunkt für alle; ein Ort, der auch Platz lässt für neue Ideen, andere Aktivitäten und der Integration anderer Kulturprojekte:

15 Schüler/innen und ihr Lehrer Daniel Kahn gestalteten die bestehenden Grünflächen und Beete des Schulhofs und Schulgartens gemeinsam in der Arbeitsgemeinschaft *Garten* um. Das Ziel war eine nachhaltige Gestaltung, die durch spätere Schuljahrgänge weiter betreut und stetig weiterentwickelt würde. Auch ging es darum gemeinsam kreativ zu sein und über Entscheidungsfindungen in der Gruppe demokratische und soziale Prozesse zu erproben und erfahren.



3 | EXPERIMENT KULTURELLE BILDUNG

«Wenn ich Ellen Blumenstein wäre, dann ...»

Was kann ein Ausstellungsraum für Kunst eigentlich alles sein? In den Projekten *Raumspekulanten*, *Aktionen in den KW* und *Rahmenräumung* nahmen Schüler/innen des Wahlpflichtunterrichts *Experiment Kulturelle Bildung* selbst die Rolle von Kunstvermittler/innen ein.

Die im Frühjahr 2013 begonnene Kooperation mit den KW Institute for Contemporary Art war von Anbeginn ein großer Erfolg für alle Beteiligten. Mit dem Kunstvermittlerinnenkollektiv a7.außeneinsatz konnte die Kooperation langfristig in das Schulcurriculum implementiert und zum Bestandteil des Schulfachs *Experiment Kulturelle Bildung* werden – verankert im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts der Schule. Die Kooperation mit einer Kulturinstitution ist damit prägender Bestandteil des Schulprofils.

Das Kollektiv a7.außeneinsatz erarbeitete mit Schüler/innen neue Möglichkeiten der Präsentationen von Kunst und zeigte diese öffentlich in den KW in den laufenden Ausstellungen im Mai und November 2013.

So hielten die Schüler/innen im dritten Stock der KW eine Lecture Performance: Mit Impulsen von Stellen des Fußbodens im Ausstel-

lungsraum, die sie zuvor ausgewählt und fotografiert hatten, präsentierten sie ihre Lectures u. a. über *Das Plumpsloch*, *Das Drachenaugen* und *Stadtmuster von New York City*. Im Erdgeschoss der KW zeigten die Schüler/innen eine Performance, welche in ihrer Qualität Bühnencharakter hatte. Mit Farbelementen, Kleidung, Bewegung, Choreografien und Sprachchören vermittelten sie dem überraschten Publikum ihre Sicht des Raums, der Kunst und auch der Kuratorin. «Wenn ich Ellen Blumenstein wäre, dann würde ich alles anders machen», so ein Sprecher der Gruppe. Rhythmisch wiederholte die Gruppe daraufhin echogleich « ... dann würde ich alles anders machen!».

Die Ausstellungen wurden zum Ausgangspunkt für die Entwicklung performativer Vermittlungsformate. Begleitet durch das Team von a7.außeneinsatz erforschten die Schüler/innen den Museumsraum auf einer Erfahrungs- und Wahrnehmungsebene. Im Zuge gemeinsamer Übungen zur Körperpräsenz, zur Raumwahrnehmung und in Interaktion mit der Kunst wurde ein tieferes Verstehen und ein Sich-in-Beziehung-Setzen mit der Kunst möglich. Vor allem auch fand und findet ein Dialog in beide Richtungen statt – das Wissen der beiden Institutionen soll aktiv gemeinsam neu gestaltet werden.

Der folgende Text Greta Hoheisels von a7.außeneinsatz vermittelt die performativen Führungen der Schüler/innen in dem zweiten Projekt *Rahmenräumung* aus der Perspektive einer/r Besucher/in.



Greta Hoheisel

Rahmenräumung – Beobachtungen

An der Stirnwand in der Halle der KW Institute for Contemporary Art hängen anlässlich der Ausstellung *Painting Forever*. bis eng an die Auslenkanten der Wand dicht an dicht über siebzig Malereien von unterschiedlichen Maßen, Stilen und Motiven. Die Wand wirkt wie eine Collage aus Einzelbildern. Zwischenräume gibt es kaum. Was man sieht, ist nicht einzelne Malerei, sondern eine Malerei im Verhältnis zu siebzig anderen Malereien.

Ich bin nicht zu einem normalen Ausstellungsbesuch gekommen, sondern zu einem performativen Rundgang mit Schüler/innen der Heinz-Brandt-Schule. Außer mir ist eine andere Klasse aus der Heinz-Brandt-Schule da, die an dem Rundgang teilnehmen wird. Gemeinsam mit dieser Klasse sehe ich von oben in die tieferliegende Halle. Vor der Stirnwand mit den Malereien sind zehn Schüler/innen über den Ausstellungsraum verteilt. Nah am Bild oder weit entfernt halten sie sich unregelmäßig verteilt vor der Wand mit den dicht an dicht gedrängten Bildern auf. Die Jugendlichen im Raum bilden einen Kontrapunkt zu der befrachteten Wand. Nicht verdichtet wie die Malereien an der Stirnwand, sondern versprengt über den ganzen Ausstellungsraum haben sie sich verteilt. Manche den Blick auf die Wand gerichtet, andere ihr abgewendet. Sie besetzen den Raum in teils eigenwilligen, für Ausstellungen ungewohnten Körperhaltungen – stehend, sitzend, liegend. Ihre Eigenwilligkeit zwingt die Aufmerksamkeit auf den eigenen Körper. Ich beginne, meine über Jahre eingeübten Bewegungen, die habitualisierten Abläufe beim Ausstellungsbesuch gedanklich zu rekapitulieren: Das langsame umhergehen von Werk zu Werk, das Verweilen, etwas näher heran und wieder etwas Abstand nehmen.

Die Körperhaltungen der Schüler/innen, die nur in seltenen Fällen den bekannten, habitualisierten Bewegungen und Haltungen im Ausstellungsraum entsprechen, scheinen auch eine Haltung im Sinne einer Einstellung zum einzelnen Bild, zur ganzen Ausstellung oder sogar zur Institution zu spiegeln. Es ist eine teils selbstbewusste Präsenz in einem Raum, der eigentlich nicht so recht für sie gedacht zu sein scheint. Sie sind trotzdem da und beziehen Stellung. In ihren non-konformen Körperhaltungen spiegelt sich dabei die Konformität eines fast jeden «normalen» Ausstellungsbesuchs.

Ich betrete selbst den Raum und gehe zu einem Schüler, der sich sitzend an die Wand gegenüber der Malereien gelehnt hat. So weit entfernt, dass man einen Blick auf die Gesamtheit der Bilder hat. Er bittet mich, dass ich mich neben ihn setze. Ich setzte mich und lehne mich an die Wand, übernehme also seine Körperhaltung. Er beginnt mir zu erklären, warum er sich genau diesen Platz ausgesucht hat. Er sagt, er möge das Zurückgezogene, den Blick auf das Ganze und beobachten zu können – nicht nur die Wand, sondern auch das, was sonst im Raum geschieht. Bequem auf dem Boden zu sitzen, das sei das Beste. Außerdem verdecke eine Säule genau das Bild, das er nicht besonders gerne möge. Wir sprechen ein bisschen über Nähe und Ferne, über die Vorteile davon, nicht immer mittendrin zu sein, über jene Bilder an der Wand, welche wir mögen und nicht mögen. Wir sitzen gemeinsam und beobachten.

Vor uns, über den ganzen Raum verteilt, haben sich mittlerweile Pärchen und kleinere Gruppen gebildet. Sie teilen eine Körperhaltung, stehen, sitzen oder liegen nebeneinander. Sie sprechen. Was gesprochen wird, erfährt man von Weitem nicht, es ist der kleinen Gruppe vorbehalten, die gemeinsam eine Körperhaltung teilt.

Später gehe ich noch zu anderen Schüler/innen. Mal sitzend, mal liegend, mal stehend, aber immer ihre Körperhaltung einnehmend, spreche ich mit ihnen über ihre Position im Raum, die Bilder, die Ausstellung und ihren sowie meinen Blick auf das, was man sieht.

Im Rückblick fällt mir auf, dass sich diese Ausstellung stärker in meine Erinnerungen eingepägt hat als an andere. Ich erinnere mich nicht nur an meine Gesprächspartner/innen, die Gespräche sowie die Malereien, sondern im speziellen an die Körperhaltungen, die ich mit den Schüler/innen eingenommen habe. Die Schüler/innen haben komplexe Situationen kreiert, intime Gesprächsmomente im Ausstellungsraum initiiert, sich den Raum und das Sprechen über Kunst angeeignet. Durch die non-konformen Körperhaltungen hat sich die Erinnerung auch in den Körper eingeschrieben.

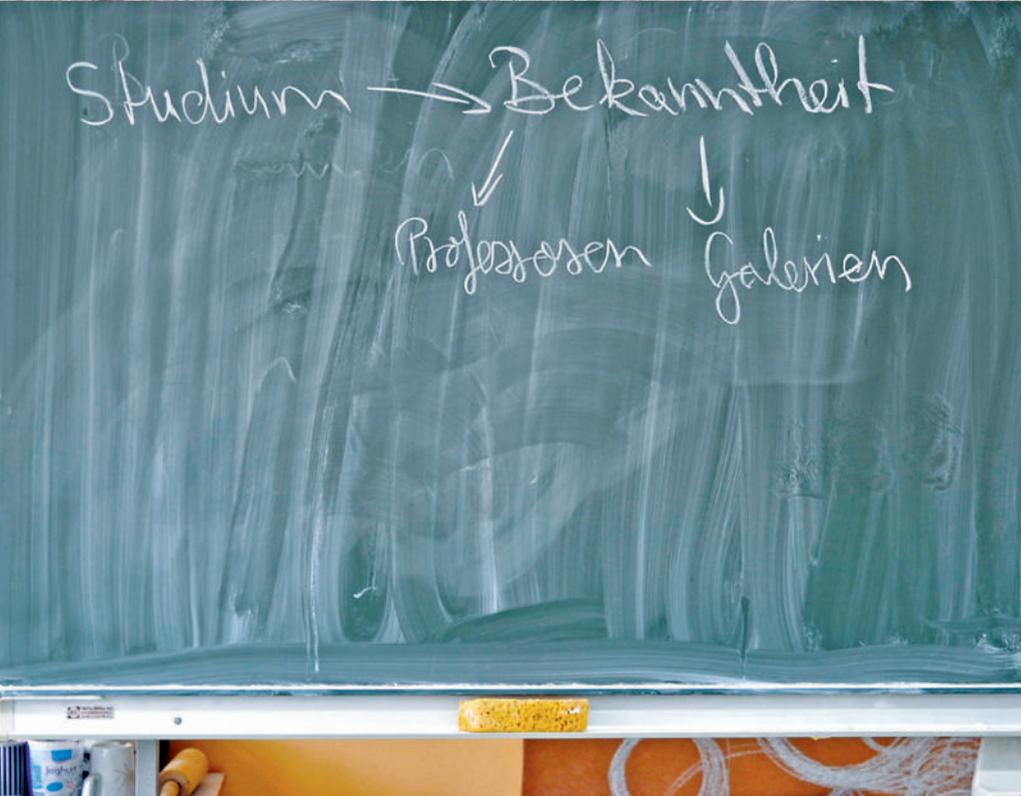


4 | WHEN EDUCATION TURNS POETRY ODER WENN KÜNSTLER/INNEN LEHRER/INNEN WERDEN

Vier Studierende der Fachgebiete Bildhauerei, Malerei und Visuelle Kommunikation arbeiten im Rahmen der Kooperation mit der Weißensee Kunsthochschule Berlin seit dem Schuljahr 2013/14 in der Heinz-Brandt-Schule.

Der Perspektivenwechsel von Lernenden zu Lehrenden ist für alle Beteiligten ein spannendes Experiment. Die Schüler/innen sind neugierig und aufgeschlossen für die «Künstler/innen-Gestalter/innen-Lehrer/innen». Die Studierenden haben einen neuen Austausch und erleben großes Interesse an ihren speziellen und sich von dem Gewohnten unterscheidenden Methoden. Im Rahmen des regulären Kunstunterrichts wird dieses Experiment von Alexandra Kersten, der Fachbereichsleiterin des Bereichs Künste an der Heinz-Brandt-Schule betreut.

In der Seminarreihe der Kunsthochschule von Mona Jas konzipier(t)en Studierende fachgebietsübergreifende künstlerische Projekte mit und für Schüler/innen.





Julia Schramm

Auf gleicher Höhe

Kann man lernen, wie ein Künstler vorgeht?

Im Rahmen meines Wahlpflichtunterricht-Kurses *Gefühl und Farbe* erarbeiteten sich die Schüler/innen der 10. Klasse der Heinz-Brandt-Schule ein Jahr lang malerische Herangehensweisen wie Farbwirkung und Maltechnik. Am Ende des Kurses stand der Besuch in meinem Atelier. Hier bekamen sie Einblick in meine Arbeitsweise. Durch das Vertrauen, dass wir vorher im Kunstunterricht aufgebaut hatten, waren die Berührungsängste der Schüler/innen im Atelier sehr gering. Sie zogen einfach die Bilder aus dem Lager und stellten Fragen: «Warum sind Sie denn nicht berühmt?!», «Die Bilder sind so toll und die Farben, ich mal mir das nach», «Ich will die kaufen! Wie viel kosten die?!», «Können wir die fotografieren?».

Das war sehr schön für mich, denn in Museen und Ausstellungen waren sie oft befangener. Auch ging es an dem Tag darum, dass sich die Schüler/innen ein bis drei meiner Werke aussuchen konnten, zu denen sie dann ihr eigenes Gemälde entwickelten. In den folgenden Wahlpflichtunterricht-Stunden griffen die Schüler/innen die abstrakten Formen meiner Gemälde auf, übersetzten sie in etwas Eigenes, oder positionierten sich ganz anders. Die entstandenen Werke wurden dann gemeinsam mit meinen Gemälden in der Ausstellung *i <3 Kunst* präsentiert. Die Werke wurden also gleichwertig behandelt. Die Schüler/innen schlüpfen somit selbst in die Rolle des Kunstschaffenden und durchlebten den Prozess des Ausstellens am eigenen Werk. Dadurch veränderten sich auch ihre Fragen: «Fühlt es sich eigentlich gut an, seine Gemälde zu zeigen?» «Kann ich die auch verkaufen?» «Wie soll mein Bild hängen?»

Magdalena Beger

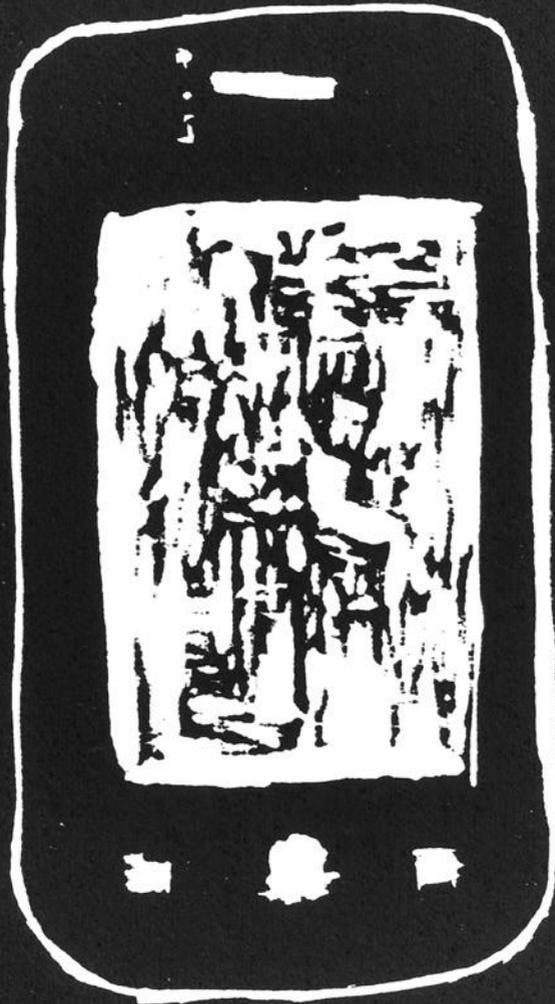
Das Smartphone als modernes Stilleben

Was ist dein Lieblingsobjekt?

Diese Frage, beziehungsweise Aufgabe habe ich Jugendlichen der 8. Klasse gestellt, und erwartete klassische, persönliche Objekte. Objekte, die Auskunft über ihre Besitzer geben, eine Geschichte erzählen. Die Absicht war, sie in eine Arbeitssituation zu bringen, die eine enge Beziehung zwischen künstlerisch Schaffenden und dem Darstellungsprozess herausforderte.

Zu meinem Erstaunen ist das Lieblingsobjekt der Mehrheit ihr Smartphone, Albtraum jeder Lehrerin / jedes Lehrers, da konstanter Magnet der Aufmerksamkeit. Doch in Zeiten, in denen Kommunikation gleichgesetzt ist mit Existenz, in der wir eine digitale Beziehung zur materiellen Welt pflegen, ist das Smartphone Status und Nabel zur Welt. Es manifestiert als Objekt die Fähigkeit, Geist und Körper zu trennen und macht das Erleben im Hier und Jetzt zu einer Aufgabe.

Diese «Körperlosigkeit» umzuwandeln durch das Zeichnen, als auch durch die haptische Erfahrung des Linolschnitts war ein spannender Prozess für die Schüler/innen. Entstanden sind Linoldrucke auf Büttenpapier ermöglicht durch die Unterstützung der Druckwerkstatt der Weißensee Kunsthochschule Berlin.



Impressum

Die vorliegende Broschüre ist ein Projekt im Rahmen des Modellprogramms *Kulturagenten für kreative Schulen* und in der Kooperation mit der Weißensee Kunsthochschule Berlin entstanden.

Herausgeberin:
Heinz-Brandt-Schule
Langhansstraße 120
13086 Berlin
Tel: +49 30 925 12 08
[http:// www.heinz-brandt-schule.cidsnet.de](http://www.heinz-brandt-schule.cidsnet.de)

Konzept und Organisation: Mona Jas und Alexandra Kersten
Redaktion: Mona Jas
Lektorat: Alexandra Kersten
Gestaltung und Satz: Kristina Huber zusammen mit Hille Haupt

Bild- und Textnachweis:
Abbildungen und Texte der einzelnen Projekte mit der freundlichen Genehmigung von Ute Aurand, Magdalena Beger, Sonja Bojko, Greta Hoheisel, Mona Jas, Alexandra Kersten und Julia Schramm

Druck: Spree Druck, Berlin
Auflage: 500

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.
© Heinz-Brandt-Schule
© für die Texte bei den Autor/innen
© für die Abbildungen bei den Urheber/innen
© für die Gestaltung bei Kristina Huber

Berlin 2014



**kultur
agenten**
für kreative schulen

Ein Modellprogramm der gemeinnützigen Forum K&B GmbH, initiiert und gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator in Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Kooperationspartner in Berlin ist die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung.

weißensee

kunsthochschule berlin

STIFTUNG
MERCATOR

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

berlin
Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Wissenschaft

deutsche kinder-
und jugendstiftung

Dank

Für die Realisierung der Projekte danken wir insbesondere den Künstler/innen, Autor/innen, Kurator/innen und Filmemacher/innen Ute Aurand, Robert Beavers, Magdalena Beger, Judith Boegner, Cyril Capbarat, Carola Grimm, Greta Hoheisel, Kristina Huber, Jana Pankus, Sebastian Paul, Verena Platzgummer, Josephine Rücker, Ayhan Sarigöl, Stefanie Schlüter, Philipp Schoof, Julia Schramm, Margret Schütz, Maïke Wetzel und Tosca Wyss.

Ein besonderer Dank geht an unsere engagierten Kooperationspartner/innen - dem Arsenal, Institut für Film und Videokunst e. V., den Bildhauerwerkstätten des bbk Berlin, Grün macht Schule, der Jugendkunstschule Pankow, der Weißensee Kunsthochschule Berlin, den KW Institute for Contemporary Art, dem Maxim-Gorki-Theater und dem Sport- und Kulturzentrum spok GmbH.

Den engagierten Schulleiterinnen Miriam Pech und Daniela Strezinski, der Sekretärin Nadine Martin, dem Hausmeister Herrn Tscheche, dem Kollegium, den Schüler/innen und den Eltern möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich für ihre geduldige und engagierte Unterstützung und Begleitung danken.



